

ist er litterarisch thätig gewesen, besonders durch Herausgabe des bekannten Erbauungsbuchs „evangelische Herzstärkung in Gebet und Lied“, das bereits eine große Zahl Auflagen erlebt hat und noch immer stark begehrt wird. Bei seinem Scheiden überwies er der Gemeinde ein Legat von 1000 Mk. in 3% S. Rente, dessen Zinsen alljährlich zur Weihnachtszeit vier vom Ortspfarrer zu bestimmenden armen Witwen der Parochie zukommen sollen.

Während seiner Amtierung machte sich infolge des Anwachsens der Seelenzahl zeitweilig die Beigabe einer Hilfskraft nötig. Eine solche erhielt er 1860 (bis Ende 1862) in der Person des cand. Emil Gotthold Seydel (später Pfarrer in Leuba b. Ostrik, 1895 emeritiert). War dieser nur ein persönlicher Vicar, so verspricht man nach seinem Abgang zur Anstellung von ständigen Hilfsgeistlichen. Als solche hat P. K. zur Seite gehabt: 1863. Gustav Adolf Schmidt (zuletzt P. in Reichen bei Trebsen). 1865. Hermann Julius Conrad (gest. 1877 als P. in Stürza b. Stolpen). 1868. Gustav Hermann Leßmüller (jetzt P. in Kesselsdorf). 1871. Dr. Carl Gustav Blumstengel (zuletzt Divisionsprediger in Dresden, 1894

emeritiert). 1873. Carl Rudolf Kaiser (jetzt P. in Reichenbach i. B.).

In den letzten Jahren mußte sich K. ohne einen solchen behelfen. Doch hat zweifellos die ihm in den kräftigsten Lebensjahren beigegebene Hilfe wesentlich dazu geholfen, ihn bis zum hohen Alter geistig und körperlich frisch zu erhalten. 21. Hermann Otto Voigt, geb. in Zwickau den 5. Novbr. 1838 als ältester Sohn des dasigen Gymnasialprofessors und Mathematikus Dr. Friedrich Albert B., Zwickauer Gymnasiast, 1860 Hauslehrer in Dresden, 1862 Mitglied des Pred.-Koll. zu St. Pauli in Leipzig, 1864 ständiger Hilfsgeistlicher in Döhlen, 1866 Diakon in Dohna, 1871 Pfarrer in Stolpen, hier eingewiesen Dom. 1. p. Trin. 1883 (27. Mai). Auch er verwaltet das Amt wieder allein; nur im vorigen Jahre (1899) ward ihm infolge schwerer Erkrankung auf ein halbes Jahr ein Hilfsgeistlicher beigegeben, und zwar in der Person des cand. rev. min. Franz Emil Häfner aus Leipzig, welcher Dom. 1. p. Epiph. nach vorausgegangener Ordination seine Antritts-, und Dom. 7. p. Trin. seine Abschiedspredigt hielt. Gegenwärtig fungiert derselbe in gleicher Eigenschaft in Schönfeld bei Dresden.

Langhennersdorf, den 8. Februar 1900.

O. Voigt, Pfarrer.



Die Parochie Lichtenberg mit Weigmannsdorf.

A. Lichtenberg.

Schon in einer lateinischen Urkunde vom Jahre 1309, in welcher unser Ort zum erstenmale in der Geschichte erwähnt wird, ist sein Name als „villa Lichtinbere“ bezeichnet. Allerdings findet sich im ältesten Taufregister des Filials Weigmannsdorf, welches der damalige, dortige Schulmeister Michael Seiffarth geführt hat, die Schreibweise „Lidenbergk“ (siehe Taufe Nr. 1 ab anno 1653), jedoch da dieselbe nur dies eine Mal vorkommt und die gleichzeitigen Geistlichen der Mutterkirche sowohl, als auch pp. Seiffarth selbst sonst immer „Lichtenbergk“ schreiben, so scheint in diesem einen Falle ein Schreibfehler vorzuliegen. Die Frage, was der

Name „Lichtenberg“ bedeute, wird verschieden beantwortet. Am 26. Februar 1865 erschien im Freiburger Anzeiger ein von einem hiesigen Anonymus¹⁾ verfaßtes 88 Zeilen langes Gedicht, in welchem erzählt wird, es habe in alten Zeiten ein Ritter unter andern Raubschlössern auch eins auf dem Burgberge gehabt und

„Kam der Wüthrich nun auf jene Weste,
Die auf diesem Berge dräuend stand,
Ward erleuchtet seiner Burgen Saal
Bei dem festlich rohen Freudenmahl, —
Nief erschrocken jedesmal das Land:
Es wird wieder Licht auf unsrem Berge!
Lichtenberg ward drum der Ort geheißn“ u. s. w.

Diese Ableitung ist gerade so naiv wie die des Chronisten Berger: „Schellenberg sei entstanden